

Predigt am 01.05.2005 in der Ev. Kirche in Denklingen

Pastor i. S. Uwe John:

Die Versuchung Abrahams (1. Mose 22, 1-14)

Liebe Schwestern und Brüder!

Als ich vor etwa 4 Jahren als frischgebackener Pfr. z. A. in meine vorherige Gemeinde kam, war einer der ersten Trauerfälle der Unfalltod eines 18-jährigen. Er hatte den Führerschein erst einige Monate und war zu schnell gefahren. Für die Eltern war es ein fürchterlicher Schock. Er war das einzige Kind gewesen. Das Kind, auf das sie lange gewartet hatten und das für sie etwas ganz Besonderes war. Und jetzt war es tot. Und damit war ihr Lebenstraum, ihr Lebenssinn zerstört.

Bis heute haben die Eltern das nicht verwunden. Es bleibt eine Lücke in ihrem Leben, die durch nichts ausgefüllt werden kann.

Es ist schrecklich, wenn Menschen den Tod des eigenen Kindes erleben müssen. Für viele Menschen ist es furchtbarer als der Tod des Lebenspartners. Damit sind wir ganz nah am heutigen Predigttext. Es ist ein schwieriger und abgründiger Text aus dem Alten Testament: Die Geschichte von der Opferung Isaaks. Ich lese sie ihnen aus 1. Mose 22, 1-14:

„Nach diesen Begebenheiten versuchte Gott den Abraham und sprach zu ihm: „Abraham!! Er antwortete: „Hier bin ich.“ Und Gott sprach: „Nimm deinen Sohn, deinen Einzigen, den du lieb hast, den Isaak und begib dich in das Land Moria, und bringe ihn dort auf einem Berg, den ich dir zeigen werde, als Brandopfer dar.“

Da machte sich Abraham früh am Morgen auf, sattelte seinen Esel, nahm seine beiden Burschen mit sich und seinen Sohn Isaak. Er spaltete Holzscheite zum Brandopfer und machte sich auf und ging an den Ort, den ihm Gott gesagt hatte. Als Abraham am dritten Tag aufsah, da sah er den Ort von ferne. Und er sprach zu seinen Burschen: „Bleibt hier bei dem Esel, ich und der Knabe, wir wollen

dorthin gehen, um anzubeten und dann wieder zu euch kommen“. Dann nahm Abraham die Holzscheite für das Brandopfer und lud sie seinem Sohn Isaak auf; er selbst nahm das Feuer in die Hand und das Messer. So gingen die beiden miteinander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: „Mein Vater!“ Er antwortete: „Hier bin ich, mein Sohn“. Und Isaak sprach: „Hier ist Feuer und Holz, wo aber ist das Schaf zum Brandopfer?“ Abraham antwortete: „Gott wird sich ein Schaf zum Brandopfer ansehen, mein Sohn“. So gingen die beiden miteinander.

Als sie an den Ort gekommen, waren den Gott ihnen gesagt hatte, da baute Abraham dort einen Altar. Er schichtete die Holzscheite zurecht, band seinen Sohn darauf und legte ihn oben auf die Holzscheite. Dann streckte Abraham seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten.

Da rief ihn der Engel Jahwes vom Himmel herab und sprach: „Abraham, Abraham!“ Er antwortete: „Hier bin ich.“ Und der Engel sprach: „Strecke deine Hand nicht aus gegen den Knaben und tue ihm nichts an, denn jetzt weiß ich, dass du gottesfürchtig bist, da du deinen Sohn, deinen Einzigen, mir nicht vorenthalten hast.“

Als Abraham aufschaute, siehe, da hatte sich ein Widder mit seinen Hörnern hinten im Gestrüpp verfangen. Da ging Abraham hin, holte den Widder und brachte ihn anstelle seines Sohnes als Brandopfer dar. Dann benannte Abraham jenen Ort: „Jahwe sieht“, so dass man heute noch sagt: „Auf dem Berge, wo Jahwe gesehen wird“.

Gott verlangt ein Kind zu opfern. Das wird in dieser Geschichte erzählt. Gott verlangt ein Kind zu opfern! Haben Sie selbst Kinder? Dann ahnen sie vielleicht, wie ungeheuerlich diese Geschichte ist. Es ist ja nicht die Einbildung Abrahams. Nein, am Anfang dieser Geschichte steht, dass Gott diesen Befehl gibt! Und im Hebräischen ist das Wort Gott besonders betont.

Der Journalist und Theologe Andreas Malessa hat folgendes zu diesem Bibeltext geschrieben:

„Der Bibeltext erwähnt weder Aufbegehren noch Seelenqual des Vaters oder der Mutter, was mir vor 30 Jahren im Jugendkreis als „vorbildhafter Glaubensgehorsam“ zur Nachahmung empfohlen wurde. Schließlich sei in letzter Minute ja nicht das Kind, sondern ein Widder geopfert worden. Erst als ich selbst Vater wurde und in unserem Dorf eine psychopathische Frau ihrem Dreijährigen mit einem Brotmesser die Kehle durchtrennte, fiel mir auf, dass die „gute“ Wendung der Geschichte die Sache noch schlimmer macht: Was für ein Gott ist das, der solche sadistischen Spielchen mit seinen Gläubigen treibt? Soll ich, hier und heute, ernsthaft diesem Gott vertrauen, ihn ehren, anbeten und lieben?“

Das ist die Frage, wenn man diesen Text ernstnimmt. Kann man so einem Gott Loblieder singen?

Der Theologieprofessor Gerhard von Rad hat geschrieben, dass diese Geschichte viele „Sinnschichten“ hat und wenn man meint den Hauptgedanken erkannt zu haben, entdeckt man darunter noch weitere Böden. Das heißt, es ist eine vielschichtige Erzählung, in der mehr steckt als auf den ersten Blick zu erkennen ist. Gerade die schwierigen Geschichten sind es, die uns am meisten zu sagen haben.

Drei dieser Schichten möchte ich mit euch näher betrachten.

1. Gott will keine Kindesopfer – der historische Hintergrund der Geschichte

In fast allen Religionen in der Antike gibt es den Gedanken, dass man Gott ein Opfer bringen muss. Dahinter steht die Erkenntnis: *„Mein Leben verdanke ich Gott! Es ist ein Geschenk und ich bin von der Gunst Gottes abhängig. Gott hat mir alles gegeben und er hat das Recht auch alles wieder zurück zu fordern.“*

Das Opfer ist das Zeichen dafür, dass ich als Mensch diese Macht Gottes anerkenne. Ja, dass ich mich Gott hingebende. Und besonders deutlich wird die Hingabe an Gott, wenn ich etwas Wertvolles opfere. Das ist der Grundkonsens antiker Religion.

Nun lebte Abraham und später das Volk Israel unter kanaanäischen Ackerbauern, die Naturgötter anbeteten. Einer dieser Götter wird in der Bibel Moloch genannt. Diesem Moloch brachten die Kanaanäer Kindesopfer dar. Die Opferung der erstgeborenen Kinder war der Ausdruck der Hingabe an diesen Gott und gleichzeitig die Bitte, dass Moloch die Ernte segnet und Gesundheit schenkt. Damit war das Volk Israel konfrontiert: Mit einer Religion in der das Opfern und Verbrennen von Kindern Ausdruck besonderer Glaubensstärke war. Und wie ist Israel damit umgegangen? Die Israeliten glaubten an den unsichtbaren Gott, der Himmel und Erde geschaffen hatte und sie verweigerten das Kindesopfer. Das brachte ihnen Vorwürfe ein, wenn es Dürreperioden gab oder Krankheiten ausbrachen. Dann hieß es schnell: „*Die Israeliten sind schuld! Moloch ist zornig, weil sie ihre Kinder nicht opfern.*“

Die Israeliten haben sich gegen diese Vorwürfe mit dieser Geschichte von der Beinhahe-Opferung Isaaks gewehrt. Man hört den Erzähler förmlich sagen: „*Ihr Kanaanäer, damit zweierlei klar ist, auch wir geben uns Gott hin bis zum Äußersten. Aber unser Gott will gar keine Kindesopfer!*“

Das ist der historische Hintergrund dieser schwierigen Geschichte. Es geht um die deutliche Ablehnung des Menschenopfers, wie es Umwelt Israels lebte. Wenn man das weiß kann man die Geschichte mit ganz neuen Augen lesen. Es ist keine Geschichte von einem grausamen sadistischen Gott. Es ist eine Geschichte, die gerade das Kindesopfer ablehnt. Das ist die erste „Sinnsschicht“, der erste Hauptgedanke des biblischen Textes.

2. Der unverständliche Gott – der theologische Hintergrund der Geschichte

Die Geschichte von der Opferung Isaaks ist eine Geschichte, die von der Versuchung durch Gott handelt. Versuchung, dieses alte biblische Wort kennen wir kaum noch. Normalerweise denkt man dabei an die Milkawerbung („Die zarteste Versuchung seit es Schokolade gibt“) oder an die Versuchung etwas Verbotenes zu tun. Versuchung - das bedeutet heute: *Etwas ist verboten und ich bin trotzdem scharf drauf.*

Biblisch bedeutet Versuchung etwas völlig anderes. Versuchung, das ist die Situation, dass mir der Glaube zwischen den Fingern zerrinnt, weil ich Gott nicht mehr verstehe.

Ich denke dabei an die Eltern des 18jährigen vom dem ich erzählt habe. Oder: Ich denke an eine Familie aus meiner Heimatgemeinde in der ein Sohn nach einer Hirnblutung seit 19 Jahren völlig gelähmt ist, nicht sprechen kann, künstlich ernährt und beatmet wird und bei vollem Verstand ist. Als das passierte haben wir jungen Leute uns gefragt: Wie kann Gott das zulassen bei einer gläubigen Familie?

Ich glaube auch einige von uns könnten Erfahrungen erzählen, wo sie Gott nicht mehr verstanden haben, wo aller Glaube wie weggeblasen war. Martin Luther hat gesagt: In diesen Momenten begegnet uns der „*deus absconditus*“, der verborgene Gott. Den können wir nicht verstehen oder lieben, vor dem kann uns nur grauen.

Genau das erlebt Abraham. Wir müssen uns klarmachen, wir als Leser kennen das Ende der Geschichte. Es ist so wie beim Tatort Sonntagabends. Wir wissen, dass es gut ausgeht. Aber für Abraham ist es blutiger Ernst. Menschlich gesehen ist der Befehl Gottes eine Ungeheuerlichkeit. Aber für Abraham steht noch mehr auf dem Spiel. Seine ganze Lebensgeschichte wird in Frage gestellt. Er war doch auf Gottes Befehl hin aufgebrochen. Gott hatte gesagt: „*Verlass dein Vaterhaus und geh in ein Land, das ich dir zeigen werde!*“ Abraham hat diesen Schritt getan. Alles hat er zurückgelassen. Er hat sein ganzes Leben auf diese eine Karte gesetzt. Und bisher hat er erlebt, dass Gott ihn geführt hat. Gott hat ihm versprochen: „*Deine Nachkommen werden so zahlreich sein, wie der Staub auf Erden*“ (1. Mose 13, 16). Und dann war Isaak nach langen Jahren geboren, als er seine Hoffnung schon aufgegeben hatte. Ich kann mir vorstellen, dass Abraham dieses Kind besonders liebte, weil es etwas Besonderes war. Isaak verkörperte die Zukunft. Er war der lebendige Beweis dafür, dass sich ein Leben mit Gott lohnt!!

Und jetzt - Gott!: „*Nimm deinen Sohn, deinen Einzigsten, den du lieb hast, den Isaak und bringe ihn als Brandopfer dar.*“ Unvorstellbar! Gott nimmt damit de facto seine Verheißung zurück – sein Versprechen für die Zukunft. Das ist Versuchung! Abraham kommt dadurch in einen unlösbaren Gewissenskonflikt. Verweigert er sich Gott, dann wirft er seinen Glauben und alles, was ihm heilig und wichtig ist über Bord. Folgt er dem Befehl Gottes, muss er etwas Fürchterliches tun. Es ist ein unlösbares Dilemma.

Und Gott ist der Unverständliche und Verborgene!

Die Geschichte erzählt uns nichts von Abrahams Gefühlen. Sie erzählt nur, was er tut: Er macht sich auf, nimmt seine Knechte und seinen Sohn. Als sie angekommen sind, geht er mit Isaak zu dem Berg. Und dann wird in allen Einzelheiten quälend genau das Opfer geschildert: Abraham einen Altar, schichtet Holzscheite auf, bindet seinen Sohn und legt ihn oben auf das Holz. Und dann nimmt er sein Messer, um seinen Sohn zu schlachten.

Kein Wort von den inneren Kämpfen Abrahams! Es gibt Berichte von KFZ-Insassen, die Gräber für ihre umgebrachten Mithäftlinge ausheben mussten.

Diese Männer erzählen: „*Wir mussten unsere Gefühle verdrängen, um in dieser Lage nicht verrückt zu werden.*“ Vielleicht ist genau das mit Abraham passiert. Das Grauen ist zu groß, um ihm offen zu begegnen. Versuchung durch den unverständlichen und fremden Gott!

Die Menschen in Israel kannten diese Situation gut. Das Volk Israel hatte oft in seiner Geschichte Zeiten, in denen das Weg Gottes unverständlich war und in diese Erzählung sind die Erfahrungen von Generationen eingeflossen.

Sozusagen komprimiert steht hinter dieser Geschichte die Geschichte des Volkes Israel.

Aber es sind nicht nur die Erfahrungen der Verborgeneheit Gottes. Es sind auch die Erfahrungen der Rettung. Am dramatischsten Punkt der Geschichte geschieht das Wunder: *Da rief ihn der Engel Jahwes vom Himmel herab und sprach: „Abraham, Abraham!“*. Er antwortete: „*Hier bin ich.*“ Und der Engel

sprach: „Strecke deine Hand nicht aus gegen den Knaben und tue ihm nichts an, denn jetzt weiß ich, dass du gottesfürchtig bist, da du deinen Sohn, deinen Einzigen, mir nicht vorenthalten hast.“

Die Geschichte von der Versuchung Abrahams lehrt zweierlei: Sie sagt: Ja, es gibt die Situationen der absoluten Unverständlichkeit Gottes.

Sie sagt aber auch das zweite: Die Verborgenheit Gottes ist nicht das Ende – dahinter leuchtet die Barmherzigkeit und Gnade Gottes auf. Die

Unverständlichkeit Gottes ist nur das vorletzte Wort. Das letzte Wort Gottes ist Gnade und Segen.

Martin Luther hat gesagt, wenn der „deus absconditus“ uns begegnet, dann müssen wir „gegen Gott an Gott glauben“. Dann müssen wir uns in der Dunkelheit an die Versprechen Gottes klammern.

Das ist die zweite theologische Sinnschicht hinter der Geschichte.

3. Das endgültige Opfer – der christologische Hintergrund der Geschichte

Damit schließt sich ein Bogen. Ich komme zurück an den Beginn der Predigt.

Ich habe gesagt: In fast allen Religionen in der Antike gibt es den Gedanken, dass man Gott ein Opfer bringen muss, weil man weiß: *„Mein Leben verdankt sich ganz und gar Gott.“* Im Judentum war diese Einsicht noch wesentlich tiefer.

Israel wusste: Wir verdanken uns nicht nur Gott, wir bleiben ihm auch unser Leben schuldig. Wir sind nicht so, wie wir sein sollten! Gott hätte das Recht

alles von uns zurück zu fordern. Die Opfer im Alten Testament sind der

Ausdruck dafür, dass das Volk Israel das anerkennt und weiss: Da wo die Stiere und Böcke geopfert werden, da müssten wir sein. Die ersten Christen haben das

aufgenommen. Sie haben den Tod Jesu verstanden als das besondere unendlich wertvolle Opfer, das Gott selbst ein für allemal gebracht hat und sie haben dabei

an die Opferung Isaaks gedacht. Paulus sagt im Römerbrief wörtlich: *„Gott hat seinen eigenen Sohn, den er lieb hatte, nicht verschont, sondern hat ihn für uns*

alle dahingegeben.“ (Röm 8, 32). Und eine der bekanntesten Stellen im

Johannesevangelium lautet: *So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen*

einzigem Sohn dahin gab, damit alle die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3, 16).

„Dein einziger Sohn, den du lieb hast“. Das waren die

Worte, die Gott an Abraham gerichtet hat. Aber Abraham blieb das erspart, was Gott sich selbst nicht erspart hat: Das Opfer seines Sohnes!! Das bedeutet: Gott verlangt keine Opfer mehr! Er ist barmherzig und gnädig. Er will, dass wir zu ihm kommen, so wie wir sind. Besonders mit dem, was uns bedrückt und wo wir schuldig geworden sind!

Die dritte und letzte „Sinnschicht“ ist damit der Hinweis auf Christus selbst, der sich für uns, an unserer Stelle hingegeben hat, damit wir frei sind.

Das wird an kaum einer Stelle so deutlich, wie im Abendmahl das wir gleich miteinander feiern werden. AMEN.